

Die Arbeitswelt neu erfinden

Vortrag von Thomas Diener für das Symposium „Arbeitsplätze für das 21. Jahrhundert“ in Markt Allhau

Vorrede

In diesem Vortrag möchte ich Sie auf eine Reise einladen. Wir können diese Stunde auch ein Experiment oder eine Expedition nennen.

Der Ausgangspunkt ist die Arbeitswelt, wie wir sie heute vorfinden. Wenn wir genau hineinspüren, nehmen wir viel Druck und Angst wahr. Gerade auch erfolgreiche Menschen, die ein Loblied auf die schöne neue Arbeitswelt, auf Individualisierung und Flexibilisierung singen, haben oft einen gehetzten Blick und wirken atemlos. Können wir ihnen trauen?

Auf der anderen Seite haben wir es vielleicht auch satt, uns die täglichen bad news anzuhören und vor der Arbeitswelt – diesem unfassbaren Gespenst, dass wir alle zu kennen glauben – in Lähmung zu erstarren.

Folie 1



Wir sind gelähmt im Angesicht der globalen Wirtschaft

Illustration: Hansjörg Steinmann

Die Arbeitswelt neu erfinden

Vortrag von Thomas Diener für das Symposium „Arbeitsplätze für das 21. Jahrhundert“ in Markt Allhau Juni 06

<http://www.fairwork.com>

Wenn wir ehrlich sind, stellen wir fest, dass wir nur eine gewisse Dosis an negativen Informationen sinnvoll verarbeiten können. Auch wenn diese als Kampfansage gegen ungerechte Verhältnisse verstanden werden, solange sie uns lähmen, unterstützen sie diejenigen, denen die Angst nutzt. Und das sind die Profiteure der aktuellen Situation. **W**en wir alles dazu zählen ist unserer politischen Weltanschauung überlassen.

- Grosskapitalisten
- Manager von Grosskonzernen
- Demagogen und Fundamentalistinnen aller Richtungen
- Gewerkschaftsbosse
- Politikerinnen
- Und schlussendlich auch wir selbst, in unserer Trägheit etwas zu verändern und unserer Unfähigkeit, uns in funktionierenden Netzwerken zu organisieren und mit Hilfe der heutigen technischen Möglichkeiten ein Umfeld zu gestalten, in dem wir mit Freude, Engagement und Begeisterung schaffen.

In diesem Vortrag geht es mir nicht nur um gute oder schlechte Fakten, sondern um die alltäglichen Möglichkeiten etwas zu verändern und die kleinen Spielräume die wir sehen und nutzen können.

Das ist mein Ziel für diesen Vortrag. Wenn es uns in dieser Stunde gelingt, im Bezug auf die Arbeitswelt die eine oder andere einengende Wirklichkeit als Mythos zu erkennen und unsere Welt dadurch ein Stück offener und gestaltbarer zu machen, werde ich sehr zufrieden sein.

Für diese Arbeit brauchen wir Netzwerke. Ich möchte daher an dieser Stelle den OrganisatorInnen dieses Symposiums danken. Sie haben diesen Raum eröffnet, in dem wir uns in den nächsten 3 Tagen diesen Themen widmen können und vielleicht die eine oder andere Raupe, die wir „Problem“ nennen, so lange zu pflegen, bis sie sich als Schmetterling entpuppt.

Folie 2



Probleme sind Raupen, Lösungen Schmetterlinge.

Illustration: Hansjörg Steinmann

Wenn ich gerade das Thema Vernetzung anspreche: Wir werden uns hier die nächsten 3 Tage in verschiedenen Zusammensetzungen gegenseitig austauschen.

Machen wir doch einen ersten bescheidenen Anfang: Schauen Sie mal, wer rechts, links, vor und hinter Ihnen sitzt und wechseln sie ein paar Worte mit jemandem, den sie nicht kennen. Ich werde dann mit dem Vortrag in 5 Minuten weiterfahren.

- 5 Minuten Pause

Mythos Arbeitswelt

Ich habe vorhin vom Mythos Arbeitswelt gesprochen. Diesen Mythos möchte ich in den nächsten Minuten mit Ihnen genauer ausloten. Bevor wir jedoch damit anfangen, möchte ich kurz sagen, warum mir das so wichtig scheint:

Wohin sich die Zukunft der Arbeit entwickeln wird, hängt stark davon ab, wie wir die Gegenwart wahrnehmen. Das ist natürlich eine Binsenwahrheit: Zukunftsbilder wirken auf unsere Entscheidungen zurück und die Summe unserer Entscheidungen schafft zukünftige Realitäten. Niemand von uns kann in die Zukunft sehen und das, was wir normalerweise Zukunft nennen, ist daher nichts anderes als die Gegenwart

Die Arbeitswelt neu erfinden

Vortrag von Thomas Diener für das Symposium „Arbeitsplätze für das 21. Jahrhundert“ in Markt Allhau Juni 06

<http://www.fairwork.com>

mit all unseren Hoffnungen und Befürchtungen. Das lässt sich auf eine einfache Gleichung bringen:

Folie 3

Formel für Zukunft

$$\text{Zukunft} = \text{Gegenwart} + \text{Hoffnungen} - \text{Befürchtungen}$$

Bevor wir uns mit den Hoffnungen und Befürchtungen auseinandersetzen, möchte ich mich erst einmal der Gegenwart zuwenden. Es nimmt mich wunder, welche Arbeitsrealität wir hier in diesem Saal teilen. Dafür möchte ich eine kleine Befragung machen. Normalerweise macht man das ja mit Hand hochhalten oder aufstehen. Da es jedoch auch Menschen hier im Raum hat, die sehbehindert sind, möchte ich für einmal akustisch arbeiten.

1) Dafür bitte ich erst mal alle, die in einem festen Arbeitsverhältnis von – sagen wir mal mindestens 80 % - stehen leise zu summen. Etwa so: HMMMMM

Danke.

2) Und jetzt summen alle die grösstenteils freischaffend sind.

Danke

3) Und jetzt diejenigen, die offiziell erwerbslos sind

Danke

4) Alle, die insgesamt weniger als 50 Prozent in der Erwerbsarbeit stehen.

Danke

5) Jetzt all diejenigen, die in ihrer Arbeit hauptsächlich Güter produzieren. Also all diejenigen, die im engeren Sinn mit ihren Händen, mit Werkzeugen oder an Maschinen arbeiten und damit Gegenstände und Produkte herstellen. Bauern zähle ich nicht zu dieser Gruppe.

Danke

6) Und jetzt all diejenigen, die vorwiegend Lebensmittel anbauen. Also Bäuerinnen, Gärtner, Winzerinnen usw.

Danke

7) Jetzt all diejenigen, die vor allem mit Ideen, Informationen, Wissen und Konzepten arbeiten. Also alle Beraterinnen, Lehrer, Ingenieurinnen, Journalisten, Werbeleute, EDV-Spezialistinnen, Erzieher usw. Ich zähl der Einfachheit halber auch die Ärztinnen und die Therapeuten, die Pfarrerinnen und die Künstler dazu.

Die Arbeitswelt neu erfinden

Vortrag von Thomas Diener für das Symposium „Arbeitsplätze für das 21. Jahrhundert“ in Markt Allhau Juni 06

<http://www.fairwork.com>

Danke

8) Und jetzt noch diejenigen, die alle anderen Formen von Dienstleistungen anbieten. Also Verkäuferinnen, Krankenpfleger, Gebäudereinigung, Handwerk, Gartenunterhalt, Köchinnen, Kellner, usw.

Wer im Raum hat bis jetzt noch nie gesummt? Wen haben wir bis jetzt vergessen?

Drei Fragen mochte Ich Ihnen noch zumuten:

9) Ich bitte al diejenigen zu summen, Die mit ihrer Work-Live Balance im grossen und ganzen zufrieden sind.

Danke

10) und alle, die lieber weniger arbeiten würden.

Danke

11) Wer unter Ihnen fühlt sich unterbeschäftigt und möchte eher mehr Arbeiten?

Danke

Es lässt sich unschwer erahnen was ich mit dieser kleinen akustischen Umfrage erreichen wollte. Seit mehr als 25 Jahren sprechen wir vom Ende des Industriezeitalters. Die langen Jahre der Industrialisierung haben eine Arbeitswelt geprägt, deren Muster weit über die reine Industriearbeit hinausgehen. Das hat eine sehr eingeschränkte Definition von Arbeit hervorgebracht.

Folie 4

Definition von Arbeit im Industriezeitalter:



"Arbeit ist die von einem Arbeitgeber einem Arbeitnehmer eingeräumte Möglichkeit, direkt oder indirekt an der Produktion von Gütern mitzuwirken."

Walther Ch. Zimmerli

Diese Definition von Arbeit hat viel mit Entfremdung zu tun. Charly Chaplin hat das in seinem Film Modern Times sehr schön dargestellt und alle, die nicht den Fussballmach Korea - Schweiz anschauen wollen, haben heute Abend die Möglichkeit, diesen wunderbaren Film zu sehen.

Tatsächlich ist heute natürlich nur noch ein kleiner Teil der Arbeit passend zu dieser Definition und trotzdem: Wir beziehen Arbeit – mit allem was damit zusammenhängt, wie Arbeitsverträge, Gesetzgebung usw. nach wie vor darauf.

Daraus sind eine ganze Reihe von Mythen entstanden:

MYTOS 1 / Wirtschaft = Gütertausch

Wir gehen davon aus, dass die Marktwirtschaft davon lebt, dass reale Güter getauscht werden und das es ohne diese keine reale Wertschöpfung gäbe. In dieser Logik ist es unvorstellbar, dass ein Unternehmen wie der Cirque du Soleil, der im Moment wohl erfolgreichste Zirkus der Welt aus Kanada, seinem Mutterland mehr Dividenden einspielt als der grösste kanadische Holzverarbeiter. Der Cirque du Soleil ist übrigens in den achtziger Jahren von einer Gruppe von Strassen-Artisten gegründet worden.

Wertschöpfung geschieht heute eben gerade nicht mehr in der industriellen Produktion, sondern in einem Bereich, den ich eher dem Design zuordnen würde. Im Erzählen von Geschichten Denken Sie an Harry Potter oder an Bollywood – Indiens Filmindustrie - die mittlerweile vom Umsatz her sogar Hollywood überflügelt hat.

Wertschöpfung liegt im Erfinden von Mythen. Dazu gehört auch das Marketing. Wir bezahlen ja bei Nike – Schuhen nicht den Produzenten irgendwo in Vietnam. Der bekommt für ein Paar Schuhe – und das ist traurig genug - weniger als 1 Euro. Mindestens 15 Euro von einem 100 Euro Schuh gehen dafür als Gewinn an die Markenfirma. Nike ist heute viel mehr ein sorgsam gepflegter Mythos als ein materielles Produkt.

Wenn ich Design sage, denke ich auch an das gestalten von Prozessen. Ein Unternehmen wie Mobility in der Schweiz ist dafür ein gutes Beispiel. Es ist die weltweit grösste CarSharing Genossenschaft und unterhält an 1000 Standorten 1750 Autos. Das ganze Buchungssystem ist so ausgeklügelt, dass es in der Schweiz tatsächlich für viele Menschen keinen Sinn mehr macht, ein eigenes Auto zu besitzen. Unschwer zu erahnen, das diese erweiterte Sicht auf Design auch viel mit Nachhaltigkeit zu tun hat. In Minergiehäusern steckt nicht mehr Material, sondern mehr Intelligenz als in konventionellen Bauten.

MYTHOS 2 Koppelung Lohn – Zeit

Der zweite Mythos ist eng mit dem ersten verknüpft. In der industriellen Produktion gibt es eine klare Koppelung von Lohn und Zeit. Sobald wir anfangen Arbeit vorwiegend als Design zu interpretieren, merken wir wie sinnlos das ist. Es spielt keine Rolle, ob eine Idee in 5 Minuten oder in 2 Tagen entstanden ist. Wichtig ist allein wie gut sie ist. Wie clever sie auf die gegebene Situation eingeht und wie stark

dabei Synergien und brachliegendes Potential genutzt wird. Trotzdem rechnen die meisten Beraterinnen immer noch auf Stundenbasis ab.

Die meiste Arbeit, die im Moment gefragt und nötig ist, liegt in diesem kreativ, konzeptionellen Bereich, den ich einem erweiterten Designbegriff zuordne. Wenn wir ehrlich sind: Überarbeitete und ausgelaugte Menschen bringen in diesem Bereich keine grossartigen Leistungen. Wir müssen uns den Luxus von Musse erlauben um Situationen richtig zu analysieren und kreativ und lustvoll darauf zu reagieren.

Dieses Prinzip ist sogar auf so traditionelle Bereiche wie die Landwirtschaft übertragbar. Mein grosses Vorbild in diesem Feld ist Masanobu Fukuoka, ein Mikrobiologe und Bauer, der seinen väterlichen Betrieb total umgekrempelt hat. Jede seiner bahnbrechenden Innovationen beginnt er mit dem Lob der Faulheit. Irgend wann fragte er sich zum Beispiel, warum eigentlich alle Bauern sich mit dem Pflügen der Felder so abrackern. Ohne Pflügen, ohne Chemie, mit den einfachsten Mitteln und mit weniger Arbeit als alle anderen, hält er seither seine Felder in Ordnung. Er ist ein Meister des Nicht-Tuns - einer Fähigkeit die im Taoismus zu einer Kunst entwickelt wurde.

Nach einigen Jahren erntete er sechshundert Kilogramm Reis und sechshundert Kilogramm Wintergetreide auf tausend Quadratmetern. So ein Feld ernährt fünf bis zehn Menschen.

MYTOS 3 Strukturierte hohe Ausbildung = Jobsicherheit

Der dritte Mythos bezieht sich auf die Ausbildung. Nur wer eine genormte Ausbildung mit den richtigen Diplomen mitbringt, hat eine Chance auf eine sinnvolle und einigermassen gut bezahlte Arbeit.

Wenn das stimmen würde, hätte ich nicht so viele Menschen mit Hochschulabschlüssen in meinen Kursen. Natürlich ist Bildung wichtig und lebenslanges Lernen nicht nur ein Schlagwort. In den strukturierten Ausbildungen, die leider noch zu oft auf die Bedürfnisse des Industriezeitalters zugeschnitten sind, entgeht uns jedoch eine wesentliche Erkenntnis: Originalität ist heute genau so wichtig wie Norm. Und hier kommen wir jetzt in den Kernbereich meines Vortrages:

Je mehr es uns gelingt, uns von den Normen und Vorurteilen zu lösen, die mit der industriellen Arbeitsweise zusammenhängen, um so mehr Mut entwickeln wir, dem nachzugehen, was uns wirklich interessiert. Dadurch kommen wir in gewisser Weise immer näher an unsere Individualität heran und dort liegt auch Arbeitsmässig unser grösstes Potential.

DAS INDIVIDUELLE POTENTIAL

Warum konzentrieren wir uns beim Navigieren in der Arbeitswelt nicht häufiger auf unsere ganz individuellen Qualitäten, Fähigkeiten und Neigungen? Ein Grund könnte sein, dass wir oft beurteilen, statt wahrnehmen. Wir bewerten unsere Fähigkeiten auf Grund von Situationen und so werden automatisch Stärken und Schwächen aus

ihnen. Die Qualitäten, die wir als Schwäche erleben, mögen wir nicht an uns und wir beginnen sie auszublenden.

Dazu fällt mir die Geschichte eines Klienten ein. Er war ein geborener Whistleblower, also ein Mensch, der Missstände, illegales Handeln oder allgemeine Gefahren aufdeckt und an die Öffentlichkeit bringt. Das ist eine Eigenschaft die in den meisten Organisationen, in denen er arbeitete nicht geschätzt wurden. In seiner Berufslaufbahn reite sich Kündigung an Kündigung. Durch diese Erfahrungen kam er zum Schluss, dass er offenbar ein unangenehmer Zeitgenosse ist sich endlich zusammenreißen sollte um umgänglicher zu werden. Wir arbeiteten daran seine speziellen Qualitäten willkommen zu hiessen und überlegten uns, in welchem Kontext er sie Sinnvollerweise einsetzen könnte. Er bewarb sich darauf um eine Stelle als Kampagnenleiter in einer Umweltorganisation und er ist jetzt fünf Jahre später immer noch dort. Die Qualität des Whistleblowers wird in diesem Umfeld geschätzt! Er ist Mutig, lässt sich nicht von Autoritäten beeindrucken und tritt mit seinen Einsichten und Meinungen immer wieder gekonnt an die Öffentlichkeit.

Es fällt uns offensichtlich sehr schwer unsere individuellen Fähigkeiten zu schätzen und uns dann zu überlegen, wo wir diese sinnvoll einsetzen können. Können wir überhaupt Fähigkeiten und Eigenschaften in einem Raum wahrnehmen der frei ist von Wertung?

Jetzt werden Sie sagen: Aber es gibt doch Eigenschaften, die eindeutige Schwächen sind. Da bekommt einer einen Job nicht, weil er blind ist. Heisst das nicht, das blind sein in jedem denkbaren Kontext eine Schwäche ist?

Ja und Nein!

Blind sein, ist selbstverständlich keine Qualität. Es ist die Abwesenheit von etwas, nämlich von der Fähigkeit zu sehen.

Wie kann es sein, dass wir offenbar die Tendenz haben, uns eher über die Abwesenheit von Fähigkeiten zu definieren als über unsere Qualitäten? Wir fixieren uns auf Fähigkeiten von denen wir ausgehen, dass sie der "Durchschnittsmensch" beherrschen sollte. Der Frust ist dabei natürlich vorprogrammiert, da die Liste der Dinge, die wir nicht können, unendlich lang ist.

Ich persönlich bin z.B. schlecht in Orthografie, kann kein Flugzeug steuern, kann von den meisten Sprachen, die in dieser Welt gesprochen werden kein einziges Wort verstehen, kann mir Namen ganz schlecht merken... Diese Liste kann ich beliebig verlängern.

Nicht der Norm zu entsprechen ist ein Stigma. Wir bemühen uns daher durchschnittlich zu sein und nicht aufzufallen. Wenn wir jedoch diese Sichtweise ablegen wird es spannend: Normalerweise schärft die Abwesenheit der einen Fähigkeit automatisch eine andere: Blinde Menschen bewegen sich zum Beispiel

sehr viel sicherer durch dunkle Räume als wir Sehenden. Dieses „sich im Dunkeln zurechtfinden“ ist nun eine Fähigkeit, die im richtigen Kontext zu einer Stärke werden kann.

Mit diesem Fokus werden wir eher versuchen unser ganz individuelles Profil herauszuarbeiten, statt uns den Durchschnittserwartungen anzupassen.

An diesem Punkt möchte ich eine These wagen: Obwohl wir immer noch im Mythos einer genormten Arbeitswelt leben, an die wir uns gefälligst anpassen sollten, sieht die Realität schon heute ganz anders aus: Je individueller und einmaliger jemand ist, um so interessantere Möglichkeiten eröffnen sich ihm. Diese Tendenz wird sich in Zukunft wahrscheinlich noch eher verstärken.

Diese Sichtweise ist gerade auch auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen übertragbar. Oft sind es nämlich auch Menschen mit besonderen Fähigkeiten. Wir müssen diese nur wahrnehmen.

Mit dem Wahrnehmen ist es dann natürlich noch nicht getan. Es braucht auch entsprechende Arbeitsfelder und Projekte, in denen diese Fähigkeiten zu Stärken werden können. Diese Form der Projektentwicklung lässt sich auf fast alle Bereiche der Sozialarbeit anwenden und es gibt auch in fast allen Bereichen funktionierende Beispiele.

- Beispiel 1: Das Restaurant "Blinde Kuh" ist so ein funktionierendes Projekt. Blinde Menschen arbeiten für Sehende in einem stockdunkeln Raum. Die Blinde Kuh ist ein Restaurant und ein Kulturbetrieb. Initiative Menschen haben zusammen mit der Stiftung **blind-liecht**, diesen Raum geschaffen.
- Beispiel 2: „Migrantin sein“ ist keine Schwäche, sondern eine Eigenschaft. Eine Qualität davon ist zum Beispiel eine vom Gastland abweichende Muttersprache zu sprechen. Im richtigen Umfeld wird das zur Stärke. Dazu gibt es ein vielversprechendes Projekt am Unispital in Frankfurt. Dort wurden alle Muttersprachen erfragt und von den Reinigungskräften bis zu den Cheffärzten kamen über 50 Sprachen zusammen. Alle interessierten Migrantinnen, egal in welchem Bereich sie im Spital arbeiten, bekamen dann die Möglichkeit, sich zu medizinischen ÜbersetzerInnen weiterbilden zu lassen. Diese Dienstleistung war so erfolgreich, dass der Unispital sie heute auch an andere Gesundheitseinrichtungen weitervermittelt.
- Beispiel 3: Straffällige Jugendlichen haben mit ihrer Lebenssituation nicht nur ein Problem, sondern auch ein Lernfeld: Kleinkriminelle sind Unternehmer und in ihrem Alltag haben sie Fähigkeiten trainiert, die sie im richtigen Kontext gewinnbringend und ohne Gesetze zu brechen umsetzen können. Ein Projekt in Amerika arbeitet exakt mit diesem Ansatz. Statt dass die Strassen-Erfahrung der Jugendlichen als schlecht und falsch hingestellt und dadurch entwertet wird, wird sie zur Basis einer neuen sinnstiftenden Identität.

Die Arbeit neu Erfinden

Natürlich tönt das jetzt alles idyllisch und positiv - und ich habe auch den Druck nicht vergessen, von dem wir im ersten Teil des Vortrages gesprochen haben. Erschöpfungsdepressionen, Burnouts, Mobbing all das nimmt zu. Das sind doch schon längst keine individuellen Probleme einzelner unglücklicher Menschen mehr. Die Sockelarbeitslosigkeit ist eine Tatsache und Wirtschaftsleute und Politiker aus allen Richtungen sind sich zumindest in der Einschätzung einig, dass es im gegenwärtigen System nie mehr zu einer Vollbeschäftigung kommen wird.

All das sind Zeichen eines epochalen Umbruches der Arbeitswelt und wir tun gut daran, diese Entwicklung zu verstehen, um sie für humane und soziale Anliegen zu nutzen.

Die **Industrialisierung** war geprägt durch eine gewaltige Konzentration von Menschen, Know-how, Kapital und Produktionsmitteln. Dieser Prozess der Konzentration hat durch die Entwicklung der Telematik dem Zusammenwachsen von Telekommunikation und Informatik eine zusätzliche Dimension erhalten. Gleichzeitig ermöglicht die Telematik aber auch eine gegenläufige Bewegung. Die wesentlichen Werte des "Design-Zeitalters" (um bei meiner eigenen Terminologie zu bleiben) lassen sich sekundenschnell dezentral in die hintersten Winkel der Erde bringen und können aktive Individuen rund um den Globus vernetzen.

Der zweite grosse Prozess der Industrialisierung war die Automatisierung von Abläufen. Dieser Prozess hat durch die EDV natürlich nochmals stark an Dynamik gewonnen. Theoretisch ist alles was systematisierbar ist auch automatisierbar geworden. Dazu gehören nicht mehr "nur" Produktionsprozesse wie die Herstellung von Autos, sondern im zunehmendem Masse auch Verwaltungs- und Kommunikationsprozesse. Ich denke da an den Bankomaten, an den wir uns schon lange gewöhnt haben und die Selbstscan – Kasse an die wir uns in den nächsten Jahren werden gewöhnen müssen, wenn wir in Supermärkten einkaufen.

Nun ist ja Automatisierung grundsätzlich nichts schlechtes. Sie könnte uns auch aus Zwängen befreien.

Sie können sich mal den Spass machen, auszurechnen wie viele Diener oder Sklaven Sie haben müssten, um ihre Waschmaschine, ihren Staubsauger, ihre Abwaschmaschine, ihr Auto, ihre Zentralheizung und ihre Stereoanlage, sowie all die anderen kleinen Helfer im Haushalt zu ersetzen.

Wir haben heute in vielen Bereichen einen Lebensstil erreicht, der in früheren Zeiten Fürsten vorbehalten war. Zu einem Teil geht das noch auf „kosten“ von schlecht bezahlten ArbeiterInnen im Süden. Zum Teil auch auf Kosten der Umwelt. Zu einem wachsenden Teil aber ist es auf die Zunahme von intelligentem Design zurückzuführen.

Mit *mehr* Dingen können wir unsere Lebensqualität heute sicher nicht mehr steigern, jedoch mit intelligenteren Produkten und Abläufen. Damit können wir auch gleichzeitig Ungerechtigkeiten abbauen: Stichwort: Fairer Handel und oekologischer werden: Stichwort Energieeffizienz, Abfallmanagement usw.

Die Arbeitswelt neu erfinden

Was bleibt, wenn sich die Arbeit aus den Fesseln der Produktionssystem befreit, weil diese mehr und mehr auch ohne unser Zutun funktionieren?

Es bleibt diejenige Arbeit, die sich nicht systematisieren lässt und das ist grundsätzlich die menschlichere. Wir Menschen sind mehr als eine Maschine und wir leiden, wenn wir unsere Kreativität und unsere Spontaneität ständig auf das Niveau von Maschinen reduzieren. Der Mensch will spielen und wo er mit ermüdender und repetitiver Arbeit konfrontiert ist, braucht er zumindest kleine Freiräume, die er selber gestalten kann. Monotone Handarbeit wird zum Beispiel dadurch erträglich, das sie im Rahmen von anregenden sozialen Interaktionen stattfindet. Wenn ich das sage habe ich Bilder von Waschhäusern im Kopf oder sehe Arbeiterinnen die in einer Fabrik Zigarren drehen und sich dabei angeragt unterhalten oder auch singende Feldarbeiter.

Ein Bereich der Arbeit wird – so glaube ich auf jeden Fall - nie von Maschinen übernommen werden können. Alles was mit echter Kommunikation zu tun hat, mit Begegnung, mit Kreativität, mit Ästhetik, mit Gefühl und mit konzeptionellem Arbeiten wird in Menschenhand bleiben. Natürlich lassen sich auch einfache Kommunikationsvorgänge wie das Wechseln von Geld oder das Lösen eines Fahrscheins automatisieren. Aber auch da gilt: diese Vorgänge sind so reduziert, dass sie 100% systematisierbar sind.

Statt uns an eine Arbeitswelt anzupassen, die eigentlich am verschwinden ist, können wir uns individuell und mit kleinen Schritten schon heute einer Arbeitsform nähern, die in Zukunft bestand haben wird.

Als Einzelner kann ich das dadurch tun, dass ich um mich herum eine Arbeitswelt aufbaue, die meinen individuellen Fähigkeiten und Neigungen und Interessen entspricht. Wir können den Mut entwickeln etwas zu tun, was uns begeistert, etwas was wir - wie Friedjof Bergmann sich ausdrücken würde – "wirklich, wirklich wollen".

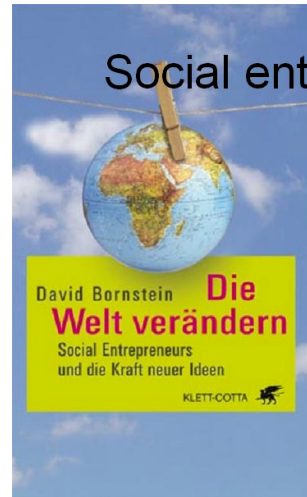
Das ist schon heute möglich, dafür müssen wir nicht auf eine bessere Arbeitswelt warten und ich könnte Ihnen dutzende von mehr oder weniger gelungenen Beispielen aus meiner Arbeit erzählen. Ich bin sicher, wenn sie darüber nachdenken, werden Sie solche Beispiele auch in ihrem Bekanntenkreis finden.

Natürlich ist der Weg, den diese Menschen eingeschlagen haben auch nicht immer einfach. Es gibt viele mentalen und auch Institutionelle Hürden zu bewältigen. Die meisten von uns haben für Jahre – und oft fängt das ja schon in der Schule an – in einer kreativitätstötenden Umfeld gelebt. Wir sind es gewohnt zu funktionieren aber die wenigsten von uns sind es noch gewohnt zu gestalten, Risiken einzugehen, eigenes auszuprobieren, daran zu scheitern, daraus zu lernen und dann nochmals neu anzufangen. Wir erwarten, dass uns irgendjemand – der Staat oder "die Wirtschaft" einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt.

Dass Arbeit auch etwas ist, was wir selber kreieren könnten, etwas, was wir selber wirklich, wirklich wollen, scheinen wir vergessen zu haben.

Social entrepreneurs

Folie 5



Die Kunst selbsttätig aktiv zu werden mit Projekten, die sozial, oekologisch und wirtschaftlich funktionieren

Social entrepreneurship – Die Fähigkeit selbständig aktiv zu werden mit Projekten, die sozial, oekologisch und wirtschaftlich funktionieren ist in unserer Kultur leider noch eine Mangelware. Trotzdem sehe ich eine ganze Anzahl junger Menschen diesen Weg gehen und das stimmt mich optimistisch.

Beispiel 1:

Eine junge Frau kommt einem Arbeitseinsatz im Ausland begeistert zurück. Sie stellt fest, dass es für die Organisation Workcamp keine Anlaufstelle in der Schweiz gibt. Sie knüpft die richtigen Kontakte, findet Sponsoren und schliesst sich einem neu gegründeten Netzwerk für Jugendförderung an, in dessen lebendigem Büro sie seither als Kontaktstelle von Workcamp – International arbeitet.

Beispiel 2:

Ein junger Mann bildet sich neben seinem Job als Kellner bei grossartigen Lehrern im Bereich Tanz und Theater weiter. Er ist total begeistert von den höfischen Tanzformen des Barockzeitalters. Fast niemand beschäftigt sich mit so einem "abwegigen" Thema und Menschen, die von etwas begeistert sind, lernen schnell. So wird er innert kürzester Zeit zu einem Experten in diesem Feld und nach ersten Projekten und einem schnell wachsenden Beziehungsnetz ist er heute ein gefragter Kursleiter für Musikhochschulen. Dort gibt er Seminare in Barocktanz und in den höfischen Traditionen und diese Seminare sind für Musikern interessant, die sich auf Barockmusik und authentische Aufführungspraxis spezialisieren. Auch in Theaterprojekten sehe ich seinen Namen immer öfters

Beispiel 3:

Ein junger Journalist lernt in Amerika einen alten Donut-Bäcker kennen und die kleinen runden süßen Dinger lassen ihn nicht mehr los. Er dokumentiert alles in dieser Bäckerei und kommt mit Rezepten zurück in die Schweiz. Dort beginnt er zusammen mit einem Freund mit Donut-Gebäck zu experimentieren und eröffnet ein Jahr später mit wenig Geld die erste Donut-Bäckerei in der Schweiz. Seine Erfahrung im Bereich PR und Journalismus setzt er jetzt in eigener Sache ein und nach einem finanziell sehr schmalen ersten Jahr in dem er viel experimentiert und das entsprechende Lehrgeld bezahlt, beginnt sein Business zu funktionieren. Jetzt will er erwerbslose junge Erwachsene in sein wachsendes Geschäft integrieren.

Wenn ich von Social entrepreneurs rede, meine ich damit nicht die Masse der „Neuen Selbständigen“, die gezwungenermassen und oft mit trotziger Verzweiflung in eine verhängnisvolle Falle laufen: Selbstausbeutung, verminderte soziale Sicherheit und fehlendes Beziehungsnetzwerk finden wir bei vielen "Ich-AG's" und dass ist sicher keine Lösung.

Es ist auch nicht so, dass jeder originelle Mensch das Potential hat, ein Unternehmer zu werden. Hier braucht es Assistenz. Es braucht Menschen, die anderen helfen ihre wirtschaftliche Existenz auf ihren eigenen Stärken und Fähigkeiten zu begründen. Diese Hilfe, diese Aststenz ist in sich natürlich auch in sich wieder kreative Arbeit. Gerade auch in Projekten für Menschen die im konventionellen Arbeitsmarkt wenig Chancen haben, eröffnen sich durch Social-Entrepreneurs neue Möglichkeiten. Statt normative Sozialarbeit tritt kreative Projektbegleitung in den Vordergrund.

Politische Lösungsvorschläge

Neben den individuellen Lösungsansätzen, gilt es natürlich auch die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen anzuschauen. Diese stammen aus dem Industriezeitalter und sind gerade auch dort wo sie eigentlich soziale Anliegen verteidigen, sehr defensiv.

Ich möchte hier einen sehr pauschalen und holzschnittartigen Überblick geben:

Es gibt die politische Linke und die Gewerkschaften, dessen Anliegen lässt sich beschreiben mit den Stichworten: Soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Sicherheit für die sogenannten "Kleinen Leute" wie Arbeiterinnen, Rentner usw.

Auf der anderen Seite die politische Rechte, zusammen mit Vertretern der sogenannten "Wirtschaft": diese steht für unternehmerische Freiheit und Selbstverantwortung.

Diese beiden Standpunkte liessen sich eigentlich problemlos unter einen Hut bringen und ich glaube das es genügend soziale Unternehmerinnen und individuelle Freiheit liebende Sozialisten gibt um für gute Ideen Mehrheiten zu schaffen. Natürlich gibt es in beiden Lagern Dinosaurier, die nur am Machterhalt der jeweiligen Verbände und Institutionen interessiert sind. Ein Mangel an integrativen kreativen Lösungsvorschlägen auf der einen Seite und die Angst vor Veränderung und

Machtverlust auf der anderen, haben positive Entwicklungen bisher noch nicht so zum Durchbruch verholfen, wie wir uns das vielleicht wünschen würden.

Lösungen, die nicht einfach Symptombekämpfung vorschlagen, sondern echte Systemveränderung empfehlen, gibt es nicht so viele. Im Moment sind vor allem zwei im Gespräch.

- Das bedingungslose Grundeinkommen, das augenblicklich vor allem von Götz Werner in die Öffentlichkeit getragen wird und
- New Work, dessen bekanntester Protagonist Fridtjof Bergmann ist

Beide Ansätze wollen Geld zur Verfügung stellen, um eine neue Art des Arbeitens zu ermöglichen. Das Grundeinkommen setzt dabei stark auf die Selbstorganisationsfähigkeit einer Gesellschaft. Der New-Work – Ansatz will mehr Assistenz bedingt aber dadurch auch mehr Kontrolle.

Weitere Stichworte sind Regionalwährungen, Gemeinschaftsprojekte usw . Ich möchte im Rahmen dieses Vortrages diese Ansätze nicht ausführen, da sie es verdienen diskursiv behandelt zu werden und diese Gespräche in den nächsten Tagen hoffentlich intensiv geführt werden.

Schlusswort

Mein Ziel für diesen Vortrag war es Mut zu machen, den individuellen Spielraum den wir haben in der Arbeitswelt zu nutzen. Wir hatten noch nie ein so grosses intellektuelles und technisches Potential, um unsere Geschicke im Bereich der Arbeit selber in die Hand zu nehmen und mit den bestehenden Strukturen in einer Weise zu spielen, die Solidarität, Menschlichkeit und auch Nachhaltigkeit unterstützt. Die Arbeitswelt entwickelt sich in die Richtung des "Design-Zeitalters" und wir sind aufgerufen unseren ganz individuellen Beitrag zu dieser Neugestaltung zu leisten.

Dank / Zeit für Fragen / Diskussion